Künstliche Nistgelegenheit auch für die Offenbrüter.

Episode aus dem Vortrag gehalten am 7. April in Grimnitzschau von
D. Kleinschmidt.

Was ich Ihnen, verehrte Anwesende, von der Vogelwelt innerhalb des Reichbilds von Berlin erzählt habe, das alles erscheint zunächst fast so an einander gereiht wie die Programmnummern eines Berliner Variététheaters, und doch vereinigt es der Gesichtspunkt, der für uns der erste und wichtigste ist, der des Vogelschutzes — oder sage ich besser der Vogelschutzfrage, denn die Aufgabe, die wir uns stellen, ist noch nicht gelöst, schon aus dem einfachen Grunde, weil wir stets an ihr fortarbeiten müssen, solange Generationen geboren werden.

Unser Verein hat, wie das oft betont wird, in erster Linie den Zweck, die Kenntnis der Vögel zu fördern und hier wieder vor allem die Kenntnis unserer lieben deutschen Vogelwelt.

Aber da müssen wir täglich Klagen hören, daß die und jene Art seltener und immer seltener wird oder gar ganz aus einer Gegend verschwindet. Und wenn wir nach der Ursache dieser Abnahme fragen, so lautet die Antwort ganz mit Recht: „Das unaufhaltsame Fortschreiten der Kultur ist es in den meisten Fällen, welches die Vögel aus ihren Nistplätzen vertreibt“, und dabei drängt sich uns die Forderung auf, daß einmal eine Zeit kommen könne, wo es nur noch Spazehen, Staare, Goldammern und hier und da noch selten einmal Meisen giebt in unserm deutschen Vaterland, die übrigen Vögel aber so selten werden, wie jetzt Wanderfalken und Edeladler.

Da ist uns denn das, was wir von Berlin wissen, ein Trost. Wenn ein so scheuer Vogel wie die kleine Rohrdommel inmitten des großstädtischen Lärms zu brüten vermag, dann können es auch unzählige andere Arten, die weit weniger scheu sind.

Aber mit dieser Gewißheit tritt zugleich die Forderung an uns heran, dem Vogelschutz in den Großstädten ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Während in Gegenden, wo die Bodenkultur noch geringere Fortschritte gemacht hat, Erhaltung der überständigen Waldbäume, der Hecken und der Wassertiimpel der wirksamste Vogelschutz ist, und Störungen durch Raubzeug und Menschen wenig

Diese amtlichen Zahlen bedürfen keines weiteren Kommentars! Man denke: 632 Wasserschmäger in einem Jahre vernichtet! Es war in der That hohe Zeit, hier Einhalt zu gebieten, denn noch ein paar solcher Jahre mehr, und die Ausrottung des Wasserschmägers in Baden wäre vollendet gewesen. Die Aufhebung der staatsseitigen Prämie genügt aber nicht, und es wird zunächst die Aufgabe der badischen Ornithologen und Tierschutzvereine sein, energisch für den Schutz des verkannten Vogels einzutreten und dahin zu wirken, daß das Töten desselben streng verboten wird.

Dr. D. Finsch.

Schaden können, weil die Natur dort sofort Ersatz schafft, muß in Städten und an ähnlichen belebten Orten der Vogelschutz unbedingt in doppelter Weise geübt werden. Vor allem ist überall da, wo Brutplätze vernichtet werden, für dieselben Ersatz zu schaffen. Wird ein hohler Baum gefällt, so müssen an den nächststehenden Bäumen reichlich Nistkästen aufgehängt werden, denn es gilt nicht, überhaupt Vögel anzulocken und zum Nisten einzuladen, es kommt darauf an, den Vogel, der bisher hier genistet hat und an das Leben in der Nähe der menschlichen Wohnungen und die damit verbundenen Gefahren gewöhnt ist, zum Dableiben zu veranlassen.

Wird ein Teich trocken gelegt, so genügt es oft, einen kleinen Graben in der Nähe mit Schilfwurzeln und Weiden zu bepflanzen, um wenigstens einen Teil der Rohrfänger, die früher immer Standvögel der betreffenden Gegend waren, auch ferner an dieselbe zu fesseln.

Aber damit nicht genug müssen die alten Vögel wie die Brut vor allen Angriffen sicher gestellt werden.

Denn, und bitte, beachten Sie: hier liegt der Hase im Pfeffer; die alten Vögel haben sich allmählich an den sie umgebenden Menschenverkehr gewöhnt. Ihre Jungen desgleichen. Ist aber einmal die ganze Familie vernichtet, so bleibt der Brutplatz für immer verwaist, mag er noch so verlockend sein, kein anderer Vogel wird es wagen, den stillen Wald auf einmal unvermittelt mit dem unsicheren Leben in Menschennähe zu vertauschen.

Wenn ich vorhin sagte, die Berliner Verhältnisse seien für den Vogelfreund tröstlich, so will ich damit Berlin keineswegs als Muster der Vollkommenheit hinstellen. Es könnte und müßte dort viel mehr geschehen. Vom Tiergarten kann man sagen, daß er nach der Regel: *lucus a non lucendo* Tiergarten heißt, weil keine Tiere darin sind. Würde dieser große Bezirk reichlicher mit Nistkästen und im Winter mit Futterplätzen versehen, so würde er bald seinem Namen Ehre machen.

Aber wir wollen nicht an Anderen Kritik üben. Der Fehler ist zu allgemein, und gerade betreffs der Nistkästen finden unsere Ideen immer mehr Eingang. Freue ich mich nun auch, daß man den Höhlenbrütern so eifrig Nistkästen hingängt, so wundere ich mich auf der andern Seite, daß man andere liebe Vögel z. B. die Graszmücken, so sehr vernachlässigt. Es könnte doch nicht schwer halten, auch für diese künstliche Brutplätze anzulegen. Dichte Hecken und kleine Gestrüppe in den Anlagen — nur ein bis zwei Quadratmeter groß, mit Drahtgeflecht umgeben und womöglich überdacht, so daß die Vögel hindurchschlüpfen, aber kein räuberischer Hund oder Katze zu den Nestern gelangen kann — solche Einrichtungen können, meine ich, nicht ohne den gewünschten Erfolg bleiben. Es gilt nur die Probe.

Gegen die Nistkästen haben sich ja anfangs auch Zweifel erhoben und, als man zuerst anfing, ihren Wert zu betonen, meinte jemand: die Vögel werden so wenig

in die Nistkästen gehen, wie ich mich dazu bequeme, mit meinen Habseligkeiten in ein altes Schilderhaus zu ziehen, um es zu bewohnen.

Aber die Schilderhäuser wurden von der Vogelwelt doch mit Dank angenommen. Warum sollten andere Vögel weniger dankbar sein als die Höhlenbrüter?

Die Drahtzäune haben ohnehin, als sie aufkamen, dem Vogelbestand so sehr geschadet, indem sie die lebenden Zäune verdrängten und damit zahllose Brutplätze der Dorngrasmücke und anderer Vögel vernichteten. Warum sollte man sie nicht gern benutzen, um diesen Schaden teilweise wieder gut zu machen?

Statt großen Ornithologen und andern Naturfreunden Denkmäler aus Stein zu setzen, sollte man in Anlagen, wie der Tiergarten ist, einen kleinen ringförmigen Graben herstellen und das so entstandene Inselchen dadurch vor menschlichem Zutritt und anderen Störungen schützen und zu einer Zufluchtsstätte für Vögel machen. Eine solche, sagen wir einmal Naumann = „Hecke“, Brehm = „Insel“ oder E. v. Homeyer = „Bosket“ wäre ein lebendes, ein redendes Denkmal, kein stummer Stein, und seine Herstellung machte der geringern Kosten wegen gewiß nicht so viel Schwierigkeiten, wie die Herstellung großer eherner Monumente.

Außer den öffentlichen Parkanlagen sind alte Friedhöfe noch sehr geeignete Stätten für den Vogelschutz und das Anbringen von künstlichen Nistgelegenheiten. Der Vogelfang stört ja den Frieden des Kirchhofs und seiner stillen Bewohner nicht. Im Gegenteile, ich kann mir kein schöneres Bild denken, als ein Notkehlen auf einem alten Marmorkreuz zwischen grünen Tannenzweigen oder Cypressen. Gewiß hat es niemand störend gefunden, als, während am Grabe Chr. L. Brehms ein stilles Vaterunser gebetet wurde, aus dem nahen Gebüsch der liebliche Gesang einer Gartengrasmücke in die feierliche Stille tönte.

Es giebt freilich Leute, die über die Bestrebungen unseres Vereins sehr skeptisch denken und behaupten, die Vogelwelt bedürfe des menschlichen Schutzes nicht, und wo sie einmal dem Verderben anheimgefallen sei, da könne Menschenhand dieses Verderben nicht mehr aufhalten.

Wir lassen uns solchen Ansichten gegenüber gar nicht auf eine Verteidigung ein. Freilich, man könnte mit Worten darüber streiten, aber unsere Verteidigung sei die That. Der Gedanke, den wir vertreten, ist uralt. Schon an Noah erging nach 1. Mos. 7 der Befehl, beim Nahen der Sündflut „von den Vögeln unter dem Himmel je 7 und 7 zu sich in die Arche zu nehmen, auf daß Leben bleibe auf dem ganzen Erdboden. Ein schönes Wort: Auf daß Leben bleibe auf dem ganzen Erdboden.“

Mag über die naive Erzählung von Noahs Arche jeder denken wie er will, der Gedanke, daß der Mensch die Existenz der Tierwelt sichern und schützen soll und kann, ist wahr. Sorgen wir als Vertreter dieses Gedankens dafür, daß er sich durch unser Wirken und die Erfolge unsres Wirkens immer mehr als wahr erweise!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: [Künstliche Nistgelegenheit auch für die Offenbrüter. 212-214](#)